

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Herborn, Samstag, den 8. Mai 1915.

13. Jahrgang.

Nr. 107.

Italien am Scheidewege.

Es kommen merkwürdige und seltsame Nachrichten. Seit Beginn des Krieges gibt es ja in Italien eine große Strömung, die direkt zum Anschluß an den Interuenten drängt. Eine Zeitlang schien es, als ob die Interuenten Solde stehende italienische Presse immer mehr aufgestachelt werden, etwas mehr in den Hintergrund geraten waren. Nun scheint wieder das Gegenteil eingetreten zu sein; wenigstens deuten alle Anzeichen, die aus Italien zu uns herüberdringen, darauf hin, daß die Lage äußerst ernst und gespannt ist. Italienische Ueber-Heißsporne hatten ja schon erwartet, daß die Entscheidung bei der Feiler in Quarto fallen würde. In der letzten Stunde sagten aber die Minister und auch der Kaiser, daß sie sich nicht an der Entscheidung beteiligen wollten. Die Minister sagten aber die Minister, daß sie sich nicht an der Entscheidung beteiligen wollten. Die Minister sagten aber die Minister, daß sie sich nicht an der Entscheidung beteiligen wollten.

Es ist ein eigenartiges Schauspiel, welches die Welt erblickt. Italien, das seit dreißig Jahren alle Vorzüge des Dreibundes genossen hat, steht jetzt vor einer Entscheidung, die es nicht zu übersehen hat. Ob es sich für die Ueber-Heißsporne heraustreten und seinen bisherigen Freunden die Hand reichen soll, oder ob es sich für die Ueber-Heißsporne heraustreten und seinen bisherigen Freunden die Hand reichen soll, oder ob es sich für die Ueber-Heißsporne heraustreten und seinen bisherigen Freunden die Hand reichen soll.

Die italienischen Staatsmänner haben es mit sich abzumachen, welchem Geschick sie ihr Vaterland zuführen. Sie sehen auf jeden Fall der Entscheidung, wie sie auch sein möge, mit größter Ruhe entgegen. Eben erst haben sie die Ereignisse in Galizien, in Nordwestrussland und in anderen Teilen, welchen Verlauf dieser Krieg nimmt. Will Italien sich für eine verlorenen Sache einsetzen, kann man es dies auf eigene Gefahr tun. Wir sind auch auf diese Möglichkeit gerüstet. Wie leicht veränderbar Italien ist, zeigt ja die erst kürzlich erlittene schwere Niederlage in Lybien, wo man nicht einmal mit den Wüstenstämmen fertig werden kann. Das Menschenmaterial des Dreibundes scheint aufgebraucht zu sein. Man kann es ihm also nicht verargen, wenn es sich nach einem Umsturz. Gibt sich allerdings Italien dazu her, dann kann man davon nur Elend und Absehung empfinden.

Deutsches Reich.

+ Bundesrats-Sitzung. (Amtlich.) Berlin, 6. Mai. In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Die Vorlage betr. Wandering und Ergänzung der Salzabgaben-Befreiungsordnung, die Vorlage betr. die Veranlagung von Tapfeln in Brennerreien, die Vorlage betr. Wanderingen des Tara-Tarifs, der Entwurf einer Bekanntmachung betr. die Verlängerung der im Artikel 4 der revidierten Pariser Uebereinkunft zum Schutze des gewerblichen Eigentums vorgesehenen Prioritätsfrist und der Entwurf von Bestimmungen über die Verwertung eines Teils der durch den zweiten Nachtragsetat für 1914 bereitgestellten Reichsmittel für Zwecke der sozialen Kriegsinvalidentfürsorge.

Ausland.

+ Die Garibaldi-Feier in Quarto. Die Einweihung des Denkmals in Quarto, von wo der Zug der Tausend ausging, erfolgte am 5. Mai in feierlicher Form in Anwesenheit von Vertretern des Senats

und der Kammer sowie von zahlreichen Deputierten und Senatoren und Abgeordneten der Städte Rom, Turin und Florenz. Die ungeheure Menge bereitete den Ueberlebenden der Tausend einen großartigen Empfang. Am Fuße des Denkmals sprachen unter lebhaftem Beifall die Bürgermeister von Genua und Quarto sowie der bekannte Dichter Gabriele d'Annunzio.

Kleine politische Nachrichten.

+ Nach einer Wiener Meldung wird die Zeichnung auf die neue österreichisch-ungarische 5% prozentige Kriegaanleihe am 8. Mai beginnen und bis zum 20. d. M. mittags währen. Der Betrag der Anleihe sei nicht beschränkt; der Subscriptionspreis betrage 95,25 Prozent.

+ Bei der Erörterung über die Zensur führte Lord Cromer im englischen Oberhaus dieser Tage aus, es sei gegen den Wunsch der Regierung, wenn die Zensur dazu benutzt würde, eine Kritik der Regierungshandlungen zu unterdrücken; nach seinem Eindruck seien sowohl die Regierung wie die einzelnen Minister ungehindert der Kritik unterworfen worden.

+ Wie die Londoner „Morning Post“ aus Petersburg meldet, „billigte“ die russische Regierung den Vorschlag, wonach Finnland an den Kriegskosten teilnehmen soll. Da Finnland bisher keinen Soldaten für den Krieg gestellt habe, verlange man einen außergewöhnlichen Anteil an den Kriegskosten.

+ Aus Anordnung der russischen Regierung sollen demnächst 44 deutsche, im Gouvernement Petersburg und im Kreise Schlüsselburg gelegene Güter enteignet werden.

+ Das „Amsterdamer Handelsblad“ vom 3. Mai bringt eine Neuermüdung aus Tokio vom 4. d. M., die besagt, daß der japanische Ministerrat zusammengetreten sei, wie man glaube, um die Frage eines Ultimatum an China zu beraten; die japanische Presse halte die Absendung des Ultimatum für eine ausgemachte Sache und sehe Chinas Antwort auf die mobilisierten japanischen Forderungen lediglich als Hinauschiebung der Entscheidung an.

Ritter von Trapp.

Vor kurzem wurde bekanntlich der französische Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ durch das österreichische Unterseeboot „U 5“ in den Grund gebohrt. Führer des Unterseebootes war der Minierschiffleutnant Ritter von Trapp, den unser Bild darstellt. Kaiser Franz Joseph hat dem wackeren Mann für seine Tat das Ritterkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration verliehen, während Kaiser Wilhelm ihn durch das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse auszeichnete.



Schulter an Schulter mit unseren Verbündeten.

IV.

+ 2. Das Wetter und immer wieder das Wetter! Es hat bei unserem Vorgehen die allgrößte Rolle gespielt. An manchen herrlichen sonnigen Frosttagen hört man aus jedem dritten Munde den frohlichen Ausruf: Der reinste Wintersport! Die weißen Kuppen leuchteten blendend gegen den blauen Himmel. Auf jedem ihrer weit ausladenden Zweige trug die majestätische Kiefer ihre glühende, schimmernde Last. Von den schroffen Hängen sausten mit roten Gesichtern die Schneeschuhpatrouillen zu Tal, fest und abenteuerlich in ihren raschen Bewegungen. Festgebunden an kurze Pföde sprangen und klappten die unheimlich tatendurstigen Polarhunde im Schnee umher und konnten es nicht abwarten, daß man sie vor den Schritten spannte und sie, immer ihrer zehn zusammengepackt, eine Last bergan ziehen ließ, die weder von Menschen noch von Pferden über Geröll und Klippen hinweggezerrt werden kann. Aber das Bild verdüsterte sich auch wieder. Nebelwolken und peitschender Sturm schienen nichts Gutes zu verkünden. Die treppenförmig ausgehauenen Wege waren so glatt überfrier, daß man ohne Stelzeisen, Nagelschuhe und Eispickel nicht aus der Stelle kam. Hinter der Wand, die man hinaufklimmte, dröhnte mit dreifachem Echo Geschützdonner wie von ausprallen den Laminen schürzen. Von Zeit zu Zeit mußte man in den tiefen Schnee beiseite treten und die von oben kommenden, künstlich und behutsam gesteuerten Handschützen vorbeilassen, auf denen die Schwermundeten ihre lange, unruhvolle Reise zum Bazarrett zurücklegen. Wann kommen wir ans Ziel? Wie wird es uns droben ergehen bei dieser Kälte?

Auf halber Höhe ein lechtes Dorf, noch viel kümmerlicher als das im Tal; an einem in Deduna liegenden,

etwa einer mäßigen Sennhütte vergleichbaren Hause ein Schild: Stab der I. Brigade, bis hierher bringen Tragtiere täglich zweimal das Essen in Kochtöpfen heraus. Was noch höher hinauf befördert werden muß, besorgen Menschen und Hundeträße. Es folgt ein Anstieg, bei dem auch das sichere, willige Maultier versagt, eine richtige Kragelei. Im Gänsemarsch mit großen Abständen bewegt sich der Zug der Lastträger Schritt für Schritt langsam aufwärts, auf dem Rücken Behälter mit Kommissbröten oder vollgestopfte Rucksäcke, gelegentlich auch einen eisernen Ofen. Der Weg führt im Walde empor. Ein Gluck, daß es hier noch überall Bäume gibt, daß man Bau- und Brennholz in Hülle und Fülle zur Verfügung hat und wenigstens das nicht hinaufzuschleppen braucht. Bald halt denn auch alles von den Schlägen der Art und dem schmerzenden Schnitt der Säge. Wir sind in der unteren Stellung, wo der ausruhende Teil der Mannschaften in Bereitschaft liegt, während die anderen den Schützengraben bewachen oder die Gebirgsstationen bedienen, oder in den Unterständen der größeren Geschütze die Befehle erwarten, die ihnen vom Beobachtungsstand durch den Fernsprecher übermittelt werden. Die untere Stellung ist als ein terrassenförmig angelegtes Waldhöhlenlager zu bezeichnen. Halb in den Schnee, halb in den Erdboden eingegraben, überdeckt mit Baumstämmen, und diese wieder mit Schnee, Erde und Lannenzweigen, stellen diese Wohnungen, auch wenn sie geheizt werden können, den denkbar primitivsten Aufenthalt dar. Ein verwahrloster Romade hält es in einer solchen Behausung nicht wochenlang aus, unser Offizier und unser Soldat nur deshalb, weil sie Charakter genug haben, fürs Vaterland auf alles zu verzichten, was ihrer Kulturstufe angemessen wäre, sogar auf Reinlichkeit.

Jetzt noch die letzten 4—500 Schritt bergan, und wir gelangen in die Feuerstellung unmittelbar unter dem höchsten Kamm zieht sich die Schützengrabenlinie hin, lauter einzelne Unterhöhlen von der Art der schon beschriebenen, aber in der Regel nicht heizbar, da der Rauch nur dem Gegner verraten würde. Ein harter, pfeifender Wind bläst uns hier oben entgegen. Wir schauen über den Rand ins Tal und zu den von den Russen besetzten Bergen hinüber, aber dürfen uns nicht schmeicheln, denn der da drüben paßt gut auf und begrüßt uns sofort mit ein paar Gewehrschüssen, die dicht neben uns in das Unterholz schlagen. Nur aus der Deckung, wo das Scherenferngrohr steht, können wir in Gemütsruhe beobachten. In der weißen Wandtafel der jenseitigen Berge erblicken wir große braune Trichter und Spritzlöcher, einen neben dem anderen: Da hat unsere Artillerie sich ins Fremdenbuch geschrieben. Nah dabei sind deutlich die russischen Drahtverhaue zu erkennen, etwas höher die Schützengräben, ab und zu auch einzelne Gestalten, die zu schaukeln, und andere, die etwas heranzutragen scheinen. Auf einem Bergrücken, der sich wurmloch von drüben ins Tal herein und zu uns her windet, liegen sich unsere und die russischen Truppen auf 300 Meter gegenüber. Man kann die Partien genau unterscheiden, aber sie kämpfen jetzt nicht. In einer anderen Richtung ragt ein trohiger Kegel empor, die Kuppe durch eine Rundbesetzung nach allen Seiten zu einer starken Festung gemacht. Uneinnehmbar, sagt jeder. Wir müßten, um die Festung zu nehmen, entweder in der Nacht oder im Angesicht des Feindes von hier ins Tal hinabsteigen und aus dem Tal den steilen Berg hinaufstürmen. Die Hälfte unserer Leute würde abstürzen, die andere zusammengeköpft werden. Etwas ähnliches haben die Russen mehrmals gegen uns versucht und alles dabei verloren. Uneinnehmbar. — Und wir haben die Stellung dennoch genommen, wenige Wochen darauf!

Es dunkelt. Um ins Tal zurückzukehren, trennen wir uns von dem erstaunlichen Anblick dieses starren weißen Ozeans. Hier wird alles klar, was sich nach der Landkarte so überaus schwierig vorstellen und beurteilen läßt. Hier wird auch klar, daß die Kriegsführung in den verschneiten Karpathen ihre eigenen Gesetze befolgt und schon vollkommen anders geartet ist als z. B. die in der nahen Bulowina, wo das niedrige Hügelgeland ganz andere Aufgaben stellt. Hinter dem gewandten Führer steigen wir tastend in die nächtliche Tiefe hinab. Alles umfängt uns schwarz und schweigend, nur der Schnee scheint manchmal in sanften Farben aufzublitzen. Man begreift, was es heißt, in solcher Nacht eine Ueberrumpelung des Feindes zu wagen.

Nach stundenlangem Abschied treten wir unten in die erleuchtete Baracke eines österreichisch-ungarischen Divisionsstabes. Um den breiteren Tisch herum sitzen ein Duzend Offiziere; Deutsch-Österreicher, Ungarn, Tschechen, Kroaten; mitten darunter ein paar Deutsche: ein Berliner, ein Stuttgarter, ein Hamburger. Ein ungarischer Husarenrittmeister, blaue Attila, rote Reithosen, greift eine Geige von der Wand. Sie gehört einem preußischen Feldwebel und ist den glücklichen Händen des Ungarn eigentlich zu plump, der Bogen wie aus der Ridelungenzeit (behaupet er). Aber es ist doch eine Geige und obendrein eine deutsche Geige! Und er springt auf einen Holztisch, stimmt, probiert und beginnt zu spielen. Und er spielt den Krieg und spielt den Frieden, spielt die Kameradschaft und die Treue, die Geduld, die Sehnsucht, den Zorn, den Mut und auch den Uebermut. Alle sitzen versunken da, lauschen den nahen Tönen und starren in die Ferne. Und seine Geige grüßt die Ausstehenden, die droben im eisigen Gebirge auf Posten stehen und das ungewisse Schicksal des kommenden Tages erwarten. (B. L.B.)

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 6. Mai 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Fast auf der ganzen Front fanden heftige Artillerie-

kämpfe statt. Bei Ipern wurden weitere Fortschritte, so durch Einnahme der Ferme Vanheule und an der Bahn Messines-Ipern, gemacht. Es wurden einige Hundert Gefangene und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Im Waldgelände westlich Combres fielen bei einem Vorstoß 4 französische Offiziere, 135 Mann, 4 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer in unsere Hand.

Unser gestriger Angriff im Aisne-Walde führte zu dem erstrebten Erfolg. Der Feind wurde aus seiner Stellung geworfen. Mehr als 2000 Franzosen, darunter 21 Offiziere, 2 Geschütze, sowie mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer blieben unsere Beute. Auch die blutigen französischen Verluste waren sehr schwer.

Nördlich Flirey und bei Croix-des-Carmes griff der Feind an. Nördlich des erstgenannten Ortes drang er an einer Stelle bis in unseren Graben. Um ein kleines Stück wird noch gekämpft; an allen anderen Stellen wurden die Franzosen zurückgeworfen.

In den Vogesen wurde ein Vorstoß gegen unsere Stellung nördlich Steinbrunn abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich Mitau, südlich Sadow und östlich Rostow dauern die Kämpfe noch an.

Nordöstlich und südwestlich Kalwarja sind unsere Stellungen im Laufe des gestrigen Tages mehrfach von starken russischen Kräften angegriffen worden; sämtliche Angriffe scheiterten unter sehr großen Verlusten des Feindes. Ebenfalls erfolg hatten feindliche Vorstöße gegen unsere Brückenköpfe an der Pilica.

Die Festung Grodno wurde heute nacht mit Bomben belegt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Westgalizien versuchten die Nachhut des fliehenden Feindes den unter Befehl des Generalobersten von Mackensen stehenden verbündeten Truppen gestern verwehrt zu widerstehen, der aber auf den Höhen des linken Wislota-Ufers ober- wie unterhalb der Kopa-Mündung mit wuchtigen Schlägen gebrochen wurde. Noch abends war nicht nur an mehreren Stellen der Uebergang über die Wislota erzwungen, sondern auch feste Hand auf die Duffapf-Straße durch Besetzung des Orts gleichen Namens gelegt. In der Gegend östlich von Tarnow und nördlich bis zur Weichsel wurde auf dem rechten Ufer des Dunajec bis in die Nacht hinein gekämpft. Die Zahl der bisher gemachten Gefangenen ist auf über 40 000 gestiegen, wobei zu beachten ist, daß es sich um reine Frontalkämpfe handelt.

Im Beskiden-Gebirge an der Kupfowah-Straße schreitet ein Angriff der Kräfte des Generals der Kavallerie v. d. Marwitz gleichlaufend demjenigen der österreichisch-ungarischen Armee, mit der sie in einem Verbände stehen, günstig fort.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

+ Der Wiener amtliche Bericht vom 6. Mai lautet:

Auf der ganzen Schlachtfeldfront in Westgalizien bringen die Verbündeten weiter erfolgreich vor. Noch intakte Truppen des Feindes versuchen in günstigen Verteidigungsstellungen den schnellen Rückzug zu decken. Starke russische Kräfte in den Beständen sind durch den Plankampf der siegreichen Armeen schwer bedroht. Die Gegend von Jaslo und Gussa ist bereits ertränkt. Die im Gange befindlichen Kämpfe werden die Vernichtung der dritten russischen Armee vervollständigen. Die Zahl der Gefangenen ist auf über 50 000 gestiegen.

Die übrige Situation ist unverändert.

Im Drava-Tale wurde ein starker russischer Angriff gegen die Höhe Ostroblut abgewiesen. 700 Russen gefangen.

Aus dem Kriegspressequartier wird unterm 5. Mai nachts gemeldet:

Der Erfolg des Sieges in Westgalizien ist weitläufiger, als sich im ersten Augenblick erkennen ließ, da nun schon ein großer Teil der russischen Karpatenfront in den Rücken des Feindes eingedrungen ist. Ueber die Eroberung des Landes wird sich bei der Größe des in Betracht kommenden Raumes noch mehrere Tage kein Ueberblick gewinnen lassen. Sowohl in Westgalizien als in den Beständen werden fortwährend Gefangene eingebracht, doch ist es begreiflicherweise ganz unmöglich, deren Zahl verlässlich festzustellen. Was also von privater Seite diesbezüglich in der Öffentlichkeit verbreitet wird, beruht auf

wirtschaftlicher Schätzung, die reeller Grundlage entbehrt. In den amtlichen Veröffentlichungen wird jeweils der Stand der in die rückwärtigen Sammelstationen täglich gebrachten und in eigene Verpflegung genommenen Kriegsgefangenen fallweise verlaßbar. Die Endsumme wird jedenfalls eine sehr bedeutende sein.

+ Das „Reinergebnis“ der jüngsten Kämpfe bei Ipern.

London, 6. Mai. „Times“ schreiben in einem Leitartikel:

Die Deutschen rückten noch näher nach Ipern vor. Der tatsächliche Gewinn der Deutschen an Gelände ist nicht groß, aber es ist richtig, daß die besetzten Plätze seit vielen Monaten umstritten waren, und daß ihre Besetzung den Feind näher an Ipern bringt. Jeder Fall weiß, daß der Abhang bei Ipern ein besonders gefährlicher Punkt in der Linie der Alliierten war. Wir freuen uns, daß die Linie günstig ausgeglichen ist; denn die Schwierigkeiten, die unter den in letzter Zeit gegebenen Bedingungen zu halten, hatten sich seit einer Woche schärfen vermehrt. Das Reinergebnis des vierzehntägigen verzweifelten Kampfes und die Verluste beider Seiten jedoch, wie furchtbar der Kampf war und ist, und daß wir gegenwärtig weiter denn je von dem Vormarsch in Belgien sind, den unsere Soldaten erleben.

Ob die Freude der englischen Linie echt ist, darf füglich stark bezweifelt werden.

+ Ein neutraler Militärkorrespondent über die Lage am Hartmannswierkerkopf.

Die „Neue Zürcher Ztg.“ vom 5. Mai gibt folgendes Telegramm des Obersten Müller wieder:

Ich beging heute vormittag die deutschen Stellungen auf dem Hartmannswierkerkopf. Ich überzeuge mich persönlich, daß die Deutschen alle für sie taktisch wichtigen, nach freiem Willen gewählten Stellungen und Beobachtungspunkte fest in der Hand haben. Die Behauptung des Gegenteils widerspricht den Tatsachen. Vielmehr liegen sich die deutschen und die französischen Hornposten auf dem „956,5“ bezeichneten flachen Gipfel auf nächste Entfernung gegenüber.

+ Ein englischer Hilferuf aus Ipern.

London, 5. Mai. Eine Zuschrift an die „Times“ sagt, englische Offiziere bei Ipern hätten geäußert, man solle sobald wie möglich mehr Soldaten und mehr Munition schicken, wenn man überhaupt noch eine englische Armee bei Ipern vorfinden wolle.

+ Unter U-Bootkrieg.

London, 5. Mai. Nach einer „Hogds“-Meldung aus Leith ist der schwedische Schooner „Elsa“ aus Halmstadt am 2. Mai früh durch ein deutsches U-Boot in Brand geschossen und die Besatzung durch den Dampfer „Hermes“ in Leith gelandet worden.

London, 5. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der englische Fischdampfer „Crusier“ ist durch ein deutsches Unterseeboot beschossen und vier Mann der Besatzung getötet worden. Die übrigen sieben trachteten, in einem Boote zu entkommen, das Boot kenterte. Die Insassen wurden gerettet und nach Aberdeen gebracht.

London, 5. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Besatzungen dreier Fischdampfer aus Hull, „Solent“, „Hero“ und „Northward Ho“, kamen gestern abend in Hull an und meldeten, daß ihre Schiffe am 3. Mai von einem deutschen Unterseeboot in der Nordsee in die Luft gesprengt worden seien.

London, 5. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Fünf weitere Fischdampfer, „Hector“, „Progreß“, „Ruddy“, „Coquet“ und „Bobwhite“, sind von deutschen Unterseebooten in der Nordsee versenkt worden.

+ Die Lage an den Dardanellen.

Konstantinopel, 5. Mai. Der Große Generalstab gibt bekannt:

An der Dardanellenfront versuchte der Feind gestern früh, um die von seinem linken Flügel in der Gegend von Ari-Burnu erlittenen Verluste auszugleichen und seine dortigen Schwierigkeiten zu beheben, unter dem Schutze der Flotte Truppen an der Küste bei Kaba-Tepe und südlich von Ari-Burnu zu landen. Diese Truppen wurden sämtlich in ihre Boote zurückgejagt. Vor gestern nacht griffen unsere Truppen trotz des von drei Seiten abgegebenen Feuers der feindlichen Flotte Sedd-ul-Bahr an und vertrieben den Feind aus seinen Verschanzungen. Das bei Tagesanbruch einsetzende andauernde und heftige Feuer der feindlichen Flotte befreite die feindlichen Truppen aus der Gefahr, ins Meer getrieben zu werden. Bei dieser Gelegenheit erbeuteten wir mitsamt ihrer Munition drei andere unbeschädigte Maschinengewehre, die wir gestern gegen den Feind gebrauchten.

Gestern vormittag beschloß die russische Flotte ohne Ergebnis das unverteidigte Dorf Ighe Abana, worauf sie sich zurückzog.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Konstantinopel, 5. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: Die ungünstige Lage des Feindes an der Dardanellenfront hat sich in keiner Weise geändert. — Auf den übrigen Kriegsschauplätzen nichts von Bedeutung.

Rotterdam, 5. Mai. Der „Rotterdamsche Courant“ meldet aus englischer Quelle, daß die Türken die drei

englischen Dampfer „Albion“, „Hilfer“ und „Khos“ im Hafen von Smyrna in den Grund hielten.

Konstantinopel, 5. Mai. Nach der eilmündigen Schätzung der verschiedenen hiesigen militärischen Kreise kann das gegenwärtige englisch-französische Unternehmen gegen die Dardanellen nunmehr als gütig gesehrt betrachtet werden, da nur ein Teil der gelandeten Truppen — und das dank den aufgestellten Kriegsschiffen — noch an zwei unbekannten Punkten bei Ari-Burnu und Sedd-ul-Bahr zurückgeblieben ist, von wo es ihm nicht nur unmöglich ist, einen Vorstoß zu versuchen, sondern von wo er auch, wie man hofft, rasch wird verjagt werden können. Bei dieser Gelegenheit stellt sich das englisch-französische Ziel, man in gewissen europäischen Kreisen zu glauben, nicht oder wie die Presse des Dreiverbandes behauptet, ging, nach Konstantinopel zu marschieren. Die zu zwei gelandeten Streitkräfte, die insgesamt etwa 60 000 geschätzt werden, können sicher die Aufgabe nicht gerecht werden. Ihr Zweck scheint mehr gewesen zu sein, die osmanischen Streitkräfte Süden der Halbinsel Gallipoli zu überraschen und Teil der Forts an den Meerengen zwischen Ari-Burnu und Rados im Rücken zu lassen, um die asiatischen Forts unter ihr Feuer nehmen, die Minen entfernen und der Flotte die Durchfahrt die Dardanellen öffnen zu können, um ihr Schicksal vor Konstantinopel zu ermöglichen. Dieser Plan wird durch die Wachsamkeit der türkischen Truppen vereitelt, zunächst durch ihre tapfere Abwehr den englischen Vorstößen, aufhalten und dann nach dem Eintreffen Verstärkungen am 27. April zum Angriff übergehen nicht nur die bereits gelandeten Truppen, sondern auch neuen in der Nacht vom 27. April gelandeten Streitkräften zurückschlagen konnten. Man glaubt, daß die englisch-französischen Streitkräfte an Töten, Verwunden und Gefangenen die Hälfte ihrer effektiven Bestände verloren haben, also etwa 30 000 Mann. Die an der asiatischen Küste bei Kaba-Tepe gelandeten Truppen bestanden aus zwei französischen Regimentern, die allgemein als wertige Truppen erkannt wurden, da sie mit Verwundungen ins Meer zurückgeworfen werden konnten. Diese Truppen landeten später bei Sedd-ul-Bahr, wo sie gleichfalls geschlagen wurden.

Tarnow wiedererobert.

Wien, 6. Mai. (W. I. B.) Amtlich wird verlautet:

6. Mai 1915, 4 Uhr nachmittags. Auch die letzten Stellungen auf den Höhen östlich des Dunajec und Biala sind von unseren Truppen ertränkt. Seit 11 Uhr ist Tarnow wieder in unserer Besiz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Russische Gewalttaten gegen einen Priester.

Wien, 6. Mai. Aus dem Kriegspressequartier gemeldet: Beim Eindringen der Russen in Toponow in Bulowina stürzten Rosaten in das Haus des dortigen orientalischen Pfarrers Nitrosanowicz, nahmen eine Durchsuchung vor und raubten alle Wertgegenstände. Sie führten sie den Pfarrer in die Küche und und verlangten mit Bajonetten und Nagitas bedrohend, Geld. Als er keine teuerte, kein Geld verwahrt zu haben, nahmen sie ihn in einer Ueberraschung 80 Kronen aus der Tasche. Ein Mal erbrachen Rosaten den Keller des Pfarrers und raubten den ganzen Weinvorrat. Der orthodoxe Priester hatte solcher Ueberfälle mitzumachen und hat einen Schaden von mehreren tausend Kronen erlitten. Beim Abzug aus Toponow beschossen die Russen sein Haus wohl absichtlich besonders

Die Durchbruchschlacht.

Berlin, 6. Mai. (W. I. B.) Aus dem Groß-

Hauptquartier wird uns über die Durchbruchschlacht in Westgalizien folgendes geschrieben:

Völlig überraschend für den Feind hatten sich im April größere deutsche Truppentransporte nach Westgalizien vollzogen. Diese Truppen, den Befehlen des General-

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Bollinger.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(22)

Ernas Wangen brannten, und sie hatte eine heftige Entgegnung auf den Lippen. Aber sie unterdrückte sie noch und begnügte sich, ihm mit einem kurzen: „Sie sind ein Narr!“ den Rücken zu kehren. Unbekümmert um die gehässigen Bemerkungen, die um sie her laut wurden, nahm sie ihren Weg mitten durch die Versammelten, um sich in das Bureau des Direktors zu begeben, und es hatte in der Tat niemand den Mut, sie aufzuhalten. Der kleine dicke Herr aber, dessen Arbeitszimmer sie gleich darauf betrat, wurde durch ihren Anblick sichtlich in große Verlegenheit gesetzt. Erst wußte er offenbar nicht recht, was für eine Miene er aufsetzen sollte, dann aber fing er an, mit den Augen zu rollen, und zog die Stirn in Falten.

„Ich bin erstaunt, Fräulein Ravenna —“
„Bitte!“ fiel sie ihm in die Rede. „Sie wissen sehr gut, daß ich nicht Ravenna, sondern von Raven heiße. Ich wünsche, fortan nur noch mit diesem meinem richtigen Namen angeredet zu werden.“

„Pardon! Ich kenne Sie nur als Erna Ravenna. Wenn Sie mich bezüglich Ihres Namens und Ihrer Nationalität belogen haben, so müssen Sie eben jetzt die Konsequenzen tragen.“

„Das ist unerhört! Sie wußten seit der Stunde, da Herr Becomte mich Ihnen vorstellte, daß ich eine Deutsche bin, und der Vorschlag, mich für eine Engländerin auszugeben, kam von Ihnen, nicht von mir.“

Aufgeregt begann der kleine dicke Herr im Zimmer herumzulafeln, und unter den heftigsten Gestikulationen (wie er sie an:

„Wie können Sie wagen, etwas Derartiges zu behaupten! Es ist eine Lüge, sage ich, — eine dreiste Lüge! Glauben Sie, daß ich mein Vaterland verraten und eine Preuhin engagiert haben würde? Nimmermehr! Nimmermehr! Mein Theater ist durch Ihr Auftreten bedroht worden, — beschämt, sage ich, — und noch einmal beschämt! Jawohl! Ich bin außer mir, und ich kann Ihnen nur raten, das Haus auf der Stelle zu verlassen.“

„Wachten Sie mir nicht wenigstens zuvor meine fällige Gage aus?“

Die Aufregung des Herrn Direktors steigerte sich bis zu solcher Höhe, daß ihm die Stimme überschnappte.

„Gage? Sie wagen es, mir von Gage zu reden? Sie? Eine Feindin Frankreichs? — Ah, das ist zu viel! Ich befehle Ihnen, sich unverzüglich zu entfernen!“

„Wohl — ich schenke Ihnen diese tausend Frank. — Aber ich habe in meiner Garderobe noch einige Gegenstände, die für mich von Wert sind. Es wird mir doch wohl gestattet sein, sie zu holen?“

Der Direktor hielt es für zweckmäßig, die Antwort auf diese Frage schuldig zu bleiben, und Erna legte auf seine ausdrückliche Erlaubnis auch offenbar keinen besonderen Wert, da sie ohne Gruß das Bureau verließ und den Gang durchschritt, der zum Bühnenhause und den Garderobenräumen führte.

Aber sie sollte diese lehteren nicht mehr unangefochten erreichen. Einige der Bühnenmitglieder mußten ihr vorhin gefolgt sein und mußten jetzt die übrigen herbeigerufen haben. Denn plötzlich sah sich die junge Sängerin von der ganzen Schar umgeben, so daß sie weder vorwärts noch rückwärts konnte. Während sich die Männer zunächst noch beschimpfender Worte oder gewalttätiger Handlungen enthielten, benahmen sich die Frauen desto leidenschaftlicher und brutaler. Als der giftige Komödiantenneid und die nagende Eifersucht, die sich Monate hindurch gegen das bevorzugte und vom Publikum verhätschelte Mitglied in ihren Herzen aufgespeichert hatten, machten sich nun mit elementarem Ungeheuer Lust, und die eleganten Dämchen, die sich sonst alle erdeltliche Mühe gaben, Vornehmheit zu erheucheln, wurden mit einem Male zu zügellosen Vorstadtmägären.

Die eifrige Ruhe, die Erna dem Ansturm entgegensetzte, und vor allem das spöttische Zucken ihrer Mundwinkel stachelten die But der ehemaligen Kolleginnen nur noch mehr; ein blutjunges Persöndchen drängte sich dicht an sie heran und erhob die Hand, wie wenn sie sie ins Gesicht schlagen wollte. Da richtete die junge Deutsche sich hoch auf, stieß die Angreiferin zornig zurück und rief in französischer Sprache:

„Ist dies das Künstlerpersonal eines Theaters, oder bin ich zwischen das Gesindel der Gasse geraten?“

Das unbedachte Wort drohte ihr zum Verhängnis zu werden; denn nun wurden auch die Männer von der allgemeinen Wutparoxysmus ergriffen. Sie begannen ebenfalls zu schreien und zu gestikulieren, und eine gewaltige Weiberstimme schrie über den wüsten Lärm hinweg:

„Sie hat mich geschlagen! — Werst sie zum Teufel hinaus — die Preuhin! — die Sponin!“

Die Möglichkeit, daß sich willige Hände finden würden, der Aufforderung nachzukommen, lag wahrlich nahe genug. Erna hatte bis an die Wand zurückgedrängt, und der Weg zur Flucht war ihr abgeschnitten. Schon machte sie sich mit fest zusammengepreßten Lippen zu verzweifeltem Widerstande bereit, als plötzlich eine neue, unvorhergesehene Bewegung in den dicht zusammengedrängten Menschenhaufen kam. Ein paar der lautesten Schreier flogen nach rechts und links zur Seite, und die kreischende Heule wurde so unfaßt zurückgerissen, daß sie mit einem Schmerzensruf zu Boden taumelte. Dann stand die Gestalt des Terroristen Becomte wie eine lebendige Schuttmauer vor der Bedrohten. Sein Gesicht war vom Jähgerötet, und seine dunklen Augen sprühten Blitze.

„Schämt ihr euch nicht, ihr elenden Feiglinge!“ donnerte er den Verblüfften zu, die sich eilig aus dem Reich seiner Fäuste zurückgezogen hatten. „Ist das noch eine Gastfreundschaft? Ist das französische Ritterlichkeit?“

„Raum! Und dem ersten, der es wagt, Fräulein Erna zu berühren, dem schlage ich den Schädel ein — gleichviel, ob es ein Mann ist oder ein Weib!“

Die Ankündigung wirkte geradezu Wunder. Einige der nigen, die am weitesten entfernt standen, wagten nicht mehr, unheimliche Wutren. Und als Becomte der tapferen jungen Sängerin den Arm reichte, um sie zu Hilfe hinabzuführen, öffnete sich vor ihnen bereitwillig eine Gasse.

Sie waren schon unten, als die kreischende Weiberstimme von vorn ihnen ein unfälliges Schimpfwort nachschickte; aber ohne den Kopf zu wenden, gingen sie gerade bis sie unbehelligt auf die Straße hinaus gelangt waren.

Da wurde das erste Wort zwischen ihnen gesprochen. „Barum haben Sie meinen Rat nicht befolgt?“

fragte Becomte mit bebender Stimme. „Barum kamen Sie hierher?“

Fortsetzung folgt.

Am Abend des 2. Mai, als die heiße Frühlingssonne sich der Kühle der Nacht zu weichen begann, war die Hauptstellung ihrer Pänge und Tiefe nach in der Ausdehnung von 16 Kilometern durchbrochen und ein Gewinn von durchschnittlich vier Kilometern erzielt. Mehr als 20 000 Gefangene, mehrere Dugend Geschütze und Maschinengewehre blieben in der Hand der verbündeten Truppen, die im Kampfe um die Siegespalme gewetteifert waren. Außerdem wurde eine noch unübersehbare Menge Kriegsmaterial aller Art erbeutet, darunter große Massen an Gewehren und Munition.

Gerborn, den 7. Mai 1915.

Von Geh. Hofrat Prof. Dr. Haupt in Gießen.

„Ich stimme Ihnen ohne Rückhalt bei, daß verhindert werden sollte, daß Kern-, Stein- und Beerenobst, soweit es für den menschlichen Genuß geeignet ist, — das hiezu Lande für den als Hausstrunk verwendeten „Most“ benötigte Obst („Mostbirnen“ und „Mostäpfel“) ist zum großen Teil ungenießbar — verkeltert und zu Wein oder Brantwein verarbeitet wird. Im Jahre 1912/13 wurden 407 000 Hektoliter Kernobst und 224 000 Hektoliter Steinobst auf Brantwein verarbeitet. Ueber die Obstweinerzeugung fehlen verlässliche Angaben. Ich weiß nur, daß z. B. Württemberg sein ganzes Kernobst zur Weinherstellung verwendet und noch Obst zu diesem Zweck einführt. König schätzt die Obstweinerzeugung im deutschen Reiche auf 6 Millionen Hektoliter. Bei der Herstellung der Beerenweine wird auch eine erhebliche Menge Zucker mitvergohren. Die von Ihnen vorgeschlagene Dörrung des Obstes hätte auch den Vorteil, daß ungeheure Mengen von Obst, die jetzt einfach verkommen für die menschliche Ernährung gerettet werden könnten.“

aus aller Welt.

+ Wenn nun die Franzosen nicht fliegen . . . ! Dem Pariser „Temps“ zufolge hat der Präfekt des Sarthe-Departements einen Erlaß an die Bürgermeistereiern gerichtet, durch den der Alkoholverkauf an Frauen einzogener Mannschaften strengstens untersagt wird. Jedes Auskauf, welcher Soldatenfrauen Alkohol liefert, wird für die Dauer des Krieges geschlossen. Ferner wird den Soldatenfrauen, die Alkohol kaufen, die staatliche Unterstützung unweigerlich entzogen.

Weilburger Wetterdienst.

Voransichtliche Witterung für Samstag, den 8. Mai

Veränderliche Bewölkung, doch meist wolfig, vielfach Gewitter. Temperatur wenig verändert

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.



Aus Groß-Berlin.

+ Durch Explosion einer Lampe brach Mittwochabend im Offizierskasino des Flugplatzes Döberitz Feuer aus. Das aus Fachwerk erbaute Kasino ist niedergebrannt; es gelang jedoch, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, und so wurde weiterer Schaden nicht angerichtet.

Aus dem Reiche.

Der deutsche Kronprinz vollendete am 6. Mai das 33. Lebensjahr. Der Kronprinz steht bekanntlich mit dem Rang eines königlich preussischen Generalleutnants als Führer einer Armee auf dem westlichen Kriegsschauplatz im Felde. Überall, wo Deutsche wohnen, hat man des sympathischen und tatkräftigen Erben der deutschen Kaiserkrone in Liebe und Verehrung gedacht.

+ **Vorsicht bei der Korrespondenz mit deutschen Kriegsgefangenen.** Es liegt im Interesse der deutschen Kriegsgefangenen im Ausland, daß die an sie gerichteten Postsendungen nichts enthalten, was nach den in den betreffenden Gefangenenerlassen gültigen Bestimmungen unzulässig ist. Insbesondere sind zu unterlassen: Mitteilungen über die politische und wirtschaftliche Lage in Deutschland, abfällige Bemerkungen über die feindlichen Länder, Nachrichtenübermittlung in geheimer oder unsichtbarer Schrift, die Uebersendung von Zeitungsausschnitten, Einlagen im Briefstempel oder in Paketstempeln und dergleichen mehr. Verbotswidrige Sendungen haben oft für die deutschen Kriegsgefangenen die unangenehme Folge, daß ihr Briefverkehr auf mehr oder weniger lange Zeit gesperrt wird oder daß ihnen sonstige Vergünstigungen entzogen werden. (W. L. B.)

+ **Eine „Kriegsbuchwoche“.** Die in ganz Deutschland „dem Gesamtanspruch zur Verteilung von Lesehoff im Felde und in den Lazaretten“ angeschlossenen Organisationen planen in der Woche nach Pfingsten die einheitliche Durchführung einer „Kriegsbuchwoche“ in sämtlichen höheren und mittleren Schulen des gesamten Reiches, für welche die zuständigen Behörden die Genehmigung erteilt haben, und die bezweckt, der dringend nötigen geistigen Versorgung unserer Truppen neues und reiches Material zuzuführen. Jedem Schüler jeglichen Alters und Standes wird damit Gelegenheit gegeben, an seinem Teile tätig mitzuhelfen an den vaterländischen Aufgaben unserer großen Gegenwart, deren Lösung für die Jugend heute die Möglichkeit einer gesicherten Zukunft schafft. An die Direktoren der in Frage kommenden Institute wird in allerhöchster Zeit die direkte Bitte um Förderung dieses Unternehmens ergehen.

+ **Wieder eine Feldpostsendung durch Feuer vernichtet.** Die Uebersendung des Verbots, feuergefährliche Gegenstände (Streichhölzer, Benzin usw.) mit der Feldpost zu versenden, hat leider von neuem zu einem namhaften Verlust von Feldpostsendungen geführt. In der Nacht vom 1. zum 2. d. Mts. ist in einem Güterwagen, der mit der Post für die 3. Garde-Infanterie- und 1. Infanterie-Division beladen war, infolge von Selbstentzündung durch Streichhölzer ein Brand ausgebrochen, dem trotz sofort unternommener Lösversuche 20 Sack Feldpost zum Opfer gefallen sind. Bei den Bergungsarbeiten sind mehrere Schachteln Streichhölzer, die aus Feldpostsendungen herausgefallen waren, vorgefunden worden. Hoffentlich gelingt es, die Personen zu ermitteln, die die Streichhölzer abgehandelt haben; es wird dann gegen sie gerichtliche eingeschritten werden. (W. L. B.)

+ **Keine Synodalitzungen während des Krieges.** Aus Anlaß des Krieges hat der Evangelische Oberkirchenrat beschlossen, die Generalsynode, die im Herbst d. J. zusammentreten soll, sowie sämtliche preussischen Provinzialsynoden für dieses Jahr zu verlagern, da eine große Anzahl von Synodalmitgliedern im Felde steht.

+ **Kriegshumor.** Aus der „Aller Kriegszeitung“: Ein Arzt schreibt aus dem Felde: „Wie „Kriegsgreuel“ beruhen nur auf Einbildung. Ein kleines, selbstgelebtes Beispiel. In einem Hausflur ein Wortsgetreiß und Geschrei. Ich sehe nach. Ein weibliches Wesen, dem gefährlichen Alter nahe, und ein bayrischer Trainsoldat. „Was gibst du?“ „Il veut un baiser!“ (sprich: bösch) (Er will einen Kuß, sagt sie.)

„Un Baiser woi (will)!“ sagt er.
Ich kläre das Mißverständnis auf, worauf sie lacht. Er aber sagt, man hätte ihm noch etwas dazuschicken müssen, wenn er dem Weibsbild ein Baiser hätte geben sollen.

+ **Verhängnisvoller Brand auf Rügen.** In Polchow auf Rügen brach auf einem Gehöft Feuer aus, das schnell um sich griff und auf drei andere Besitzungen übergriff. Alle Gebäude, insgesamt 10, mit sämtlichem Inhalt und fast dem ganzen Vieh, wurden vernichtet. Beim Rettungsversuch wurden drei Personen, ein Maurer und zwei Borarbeiter, verschüttet und getötet. Ein Knecht wurde schwer verletzt.

Aus aller Welt.

+ **Unruhen in Moskau infolge Nahrungsmittel-mangels.** Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Moskau unterm 23. April über die dortigen Unruhen: Der Hauptkommandierende der Stadt Moskau bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß es am 18. d. M. wegen der Teuerung für Lebensmittel auf dem Preobraschenski-Platz zu Ordnungswidrigkeiten gekommen ist, die durch ein Polizeiaufgebot rasch unterdrückt worden sind. Am 21. und 22. April ist es nach 7 Uhr abends erneut zu Ordnungswidrigkeiten auf der Presnja gekommen, welche in keinerlei Zusammenhang mit der Produktenteuerung standen und ausschließlich den Charakter des Treibens von Hooligans hatten, sowohl als die Zusammenfassung der Menge anlangt als auch ihre Tätigkeit, die im Werfen von Steinen und zerbrochenen Flaschen auf die Polizeiorgane zum Ausdruck kam. Der Hauptkommandierende erinnerte die Bevölkerung der Stadt Moskau daran, daß alle notwendigen Maßnahmen zur Verbilligung der Preise für Produkte der ersten Notwendigkeit getroffen werden, weshalb er auch hofft, daß die Bevölkerung der Hauptstadt völlige Ruhe wahrnehmen wird, dessen eingedenk, daß jegliche Ordnungswidrigkeiten innerhalb des Reichs, insbesondere im Herzen Rußlands, Moskau, ungünstig auf die Stimmung unserer glänzenden Armee wirken und nur unserem Feinde zum Vorteil gereichen können. Der Hauptkommandierende wendet sich an die „gesunde Vernunft“ der Bevölkerung der ersten Hauptstadt und erläßt zu gleicher Zeit die Warnung, daß jegliche Ansammlungen auf den Straßen verboten sind und gegen die Störer der Ordnung die entschiedensten Maßnahmen getroffen werden. — Mit den Unruhen in Moskau steht wohl auch eine Verordnung des Stadthauptmanns von Moskau in Zusammenhang, die die Hausbesitzer verpflichtet, alle Zugänge von der Straße her von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens unter Verschluss zu halten. Zuwiderhandelnden wird bis zu 3000 Rubel Geldstrafe eventuell Haft bis zu drei Monaten angedroht.

Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder, haltbare Qualitäten, kaufen Sie trotz großer

Bedertenerung

noch zu sehr billigen Preisen in

Springmanns

Schuhwarenhaus

Herborn, Marktplatz 7.

Bekanntmachung.

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps hat die Musterung und Aushebung sämtlicher Militärpflichtigen, die wegen zeitiger Untauglichkeit zurückgestellt sind und des unausgebildeten Landsturms 2. Aufgebots bestimmt. Es haben sich daher zur Musterung zu stellen:

a) Sämtliche Militärpflichtige der Geburtsjahre 1895, 1894 und früherer Jahre, soweit sie eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben bezw. bei dem letzten Kriegs-Ersatzgeschäft zurückgestellt wurden;

b) sämtliche Landsturmpflichtige, die in der Zeit vom 1. August 1869 bis 31. Juli 1875 geboren sind.

Das Musterungs- und Aushebungsgeschäft findet im Saale des Gastwirts W. Ebner in Dillenburg für die unter a) genannten am Montag den 10. Mai vormittags 8 Uhr und für die unter b) genannten am Freitag d. 14. Mai cr. vormittags 8 Uhr statt.

Jeder Gefestungspflichtige hat seine Militärpapiere mitzubringen.

Herborn, den 5. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Birkenhagl.

Bekanntmachung

betreff. Erhebung der Mehl- und Getreide-Vorräte.

Alle Vorräte an Mehl und Getreide, welche einer in der Nacht vom 8. zum 9. d. Mts. im Besitz oder in seinem Gewahrsam hat, sind anzugeben.

Formulare werden auf dem Rathaus ausgegeben, jedoch nur an Erwachsene, nicht an Kinder. Die Anzeige ist bis zum 10. d. Mts. mittags 12 Uhr auf dem Rathaus zu erstatten, wofür auch jede Auskunft über diese Sache erteilt wird.

Wer vorsätzlich die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht in der gesetzlichen Frist erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen worden sind, im Urteil als dem Staate verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht in der gesetzlichen Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Gibt ein Angehöriger bei Erstattung der Anzeige Vorräte an, die er früher verschwiegen hat, so bleibt er von den durch das Verschweigen verurteilten Strafen und Nachteilen frei.

Herborn, den 7. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Birkenhagl.

Ein Hilfsfeldhüter

wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Bewerbungen sind bis Samstag abend schriftlich einzureichen.

Herborn, den 4. Mai 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Birkenhagl.

Innigen Dank

für die herzliche Teilnahme, die uns bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, der Frau

Hermine Hofmann

geb. Hofmann

in so reichem Masse gezeigt wurde.

Die tieftrauernde Familie.

Erdbach, den 7. Mai 1915.

Bekanntmachung.

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps hat die Musterung und Aushebung sämtlicher Militärpflichtigen, die wegen zeitiger Untauglichkeit zurückgestellt sind und des unausgebildeten Landsturms 2. Aufgebots bestimmt. Es haben sich daher zur Musterung zu stellen:

a) Sämtliche Militärpflichtige der Geburtsjahre 1894 und früherer Jahre, soweit sie eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben, bezw. bei dem letzten Kriegs-Ersatzgeschäft zurückgestellt wurden;

b) sämtliche Landsturmpflichtige, die in der Zeit vom 1. August 1869 bis 31. Juli 1875 geboren sind.

Das Musterungs- und Aushebungsgeschäft findet folgender Ordnung statt:

Im Saale des Gastwirts W. Ebner, hier.

1. Am Montag, den 10. Mai 1915, mittags 8 Uhr Musterung der Militärpflichtigen sämtlichen Gemeinden des Distriktes in alphabetischer Reihenfolge.

2. Am Dienstag, den 11. Mai 1915, mittags 8 Uhr Musterung der Landsturmpflichtigen der Gemeinden Allendorf, Bergebach, Dillbrecht, Dillburg, Donsbach, Elbach, Eibelsbach, Eiersbach, Eilbach, Flammersbach, Frohnhausen und Haiger.

3. Am Mittwoch, den 12. Mai 1915, mittags 8 Uhr Musterung der Landsturmpflichtigen der Gemeinden Haigerfelbach, Hirzenbach, Langenscheid, Oberroßbach, Odersbach, Oßfeld, Nittelbach, Rodenbach, Sechshelden, Steinbach, Steinbrücken, Ebersbach, Weidelsbach, Wissenbach, Amdorf, Arborn, Bach und Beilstein.

4. Am Freitag, den 14. Mai 1915, mittags 8 Uhr Musterung der Landsturmpflichtigen der Gemeinden Bieden, Breitscheid, Burg, Driedorf, Erbach, Felsbach, Guntersdorf, Guntersbach, Heiligenborn, Heisterberg, Herborn, Herbornfelbach, Hirschbach, Hohenroth, Mademühlen, Nedenbach, Nellenbach.

5. Am Samstag, den 15. Mai 1915, mittags 8 Uhr Musterung der Landsturmpflichtigen der Gemeinden Mänchenhausen, Nenderoth, Oberndorf, Offenbach, Rabenbach, Rodenbach, Rodenroth, Schönbach, Seilsbach, Sinn, Tringenstein, Udersdorf, Uthal, Waldbach und Wallenfels.

Jeder Gefestungspflichtige hat seine Militärpapiere mitzubringen.

Nicht vorzuladen sind:

1. Die zu einem geordneten und gesicherten Betriebe Eisenbahnen, der Post, der Telegraphen und der landwirtschaftlichen Fabriken unbedingt notwendigen, festangestellten Landsturmpflichtigen Beamten und ständigen Arbeiter, sofern für sie von ihrer Behörde eine Unschadlichkeitsbescheinigung eingereicht worden ist.

2. Die vom Dienst im Meer und in der Marine Landsturmpflichtigen, sowie Gemütskranke, Blödsinnige, Krüppel und Auswähl für die verschiedenen Waffengattungen.

Landsturmpflichtige, welche ein geistiges Amt in einer mit Korporationsrechten innerhalb des Reichsgebietes bestehenden Religionsgesellschaft bekleiden, werden nicht zum Dienst mit der Waffe, sondern zur Verwendung in der Krankenpflege und Seelsorge ausgehoben.

Die Herren Bürgermeister weise ich an, mit den Gefestungspflichtigen ihrer Gemeinden rechtzeitig anzufragen. Zugänge an Militärpflichtigen und Landsturmpflichtigen sind umgehend zu melden.

Dillenburg, den 3. Mai 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

frachtbriefe

mit und ohne firmadruck liefert rasch und billig

Buchdruckerei Emil Anding

Herborn.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Sonntag, den 9. Mai (Kogate).

Jahresfest des Gemeindefest- und Erziehungsvereins.

9 1/2 Uhr: Herr Pfr. H. aus Hirzenbach. Lieder: 16. 184.

Kollekte f. d. Gemeindefest- und Erziehungsvereins.

1 Uhr: Rinderkinderkatechismus.

2 Uhr: Herr Pfr. H. aus Freudenberg. Lied: 135.

Kollekte f. d. Gemeindefest- und Erziehungsvereins.

4 Uhr: Nachverhandlung in Vereinsheim.

Dienstag, den 11. Mai, abends 8 1/2 Uhr: Kirchenchor in der Rinderkatechismus.

12 1/2 Uhr: Rinderkatechismus. Taufen und Trauungen: Herr Detan Professor.